

Startbahn zum Bachelor: Ein Projekt zum Übergang zwischen Schule und Hochschule

1. Ausgangspunkte

In den letzten Jahren hat sich eine umfassende Diskussion über das Bildungswesen in Deutschland und die Qualität von Schule, Ausbildung und Hochschule entwickelt. Mithin steht die Effizienz und Effektivität des deutschen Bildungssystems zur Debatte. Der Bologna-Prozess, die Reorganisation von Studiengängen, die PISA-Studien-ergebnisse, Projekte zur selbständigen Schule bzw. Hochschule und Privatisierungstendenzen im Hochschulwesen sind Anlass und Begleiterscheinungen dieser Entwicklung. Ein wichtiger Angelpunkt, dem jedoch nach wie vor zu wenig Beachtung in der bildungspolitischen Diskussion geschenkt wird, sind die Übergänge bzw. Schnittstellen zwischen den einzelnen bildungsrelevanten Einrichtungen.

Die Schnittstellen zwischen den Bildungsinstitutionen, angefangen mit dem Übergang zwischen der Vorschulerziehung (z.B. im Kindergärten) und der Grundschule, dann von der Grundschule und der weiterführenden Schule (z.B. Realschule) sowie schließlich von der weiterführenden Schule zur Ausbildungsstätte bzw. Hochschule sind entscheidende Weichenstellungen, welche den schulischen und beruflichen Erfolg der betreffenden Absolventen nachhaltig prägen. Die Entscheidungen, die hier im Einzelnen getroffen werden, haben darüber hinaus aber auch einen erheblichen gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Effekt. Fehlentscheidungen können zu verlängerten Schul- und Ausbildungszeiten mit qualitativ minderwertigeren Ergebnissen oder gar zum Abbruch der Ausbildung oder des Studiums und schließlich zur Arbeitslosigkeit mit entsprechenden individuellen und gesellschaftlichen Kosten führen. Einmal abgesehen von den psychologischen und sozialen Konsequenzen für die unmittelbar Betroffenen werden z.B. nur durch Studienabbrüche für den Steuerzahler Belastungen in Milliardenhöhe pro Jahr in Deutschland verursacht.¹ Talente können ebenso unentdeckt und unterentwickelt bleiben wie Ressourcen fehlgeleitet werden.

¹ Derzeit brechen etwa 26% der Studierenden an Universitäten und 22 % der Studierenden an Fachhochschulen in Deutschland das Studium ab (siehe HIS – Hochschul-Informationssystem, 2005: Studienabbruchstudie 2005. Hannover).

Defizite, die speziell beim Übergang von der Schule zur Hochschule bei den Schulabsolventen in Deutschland besonders markant hervortreten, sind mangelnde Kenntnisse der Schüler über:²

- die alternativen Studienmöglichkeiten, den Studienaufbau (Fächer, Inhalte, Organisation und Ablauf des Studiums)
- die Voraussetzungen (z.B. Einschreibfristen oder materielle Rahmenbedingungen wie Studiengebühren) und Anforderungen des Studiums (Mathematik-, Sprachenkenntnisse, Praktika etc.)
- die Studienperspektiven (Entwicklungen in der Berufs- und Arbeitswelt, Arbeitsmarktchancen, Berufsinhalte)
- die eigenen Fähigkeiten, Neigungen, Interessen und Potentiale in diesem Zusammenhang (u. a. über Vorwissen, Leistungsfähigkeit, Sozialverhalten, kommunikative Kompetenz aber auch Lernmotivation)

Die mangelnde Erfahrung der Schüler im angestrebten Studien- und Tätigkeitsfeld sind ein wesentlicher Grund für die genannten Kenntnisdefizite. Neben den fehlenden Kenntnissen resultieren für die Schüler daraus auch vielfältige Orientierungsschwierigkeiten, die dann Fehleinschätzungen und falsche Entscheidungen bedingen, welche die Studienzeiten verlängern, die Leistungen mindern oder zu den Studienabbrüchen führen können.

Um den Übergang von der Schule auf die Hochschule zu optimieren, müssen die Schüler schon im Vorfeld, d.h. noch als Schüler, entsprechend vorbereitet werden. Der dem Studium unmittelbar vorgelagerten Schulen ist dabei eine entscheidende Rolle beizumessen. Hierzu müssen aber die Lehrer selbst informiert und motiviert werden sowie entsprechende vorbereitende Strukturen und Prozesse an den Schulen geschaffen werden. In dieser Hinsicht ist die Kenntnis der Lehrer über die Anforderungen und Perspektiven auf den weiterführenden Wegen von großer Bedeutung. Aber nicht nur die Lehrer sind in diesem Zusammenhang wichtig. Auch die Eltern, Peers, Freunde der Schüler mithin das soziale Umfeld der Schüler haben hier einen starken Einfluss. Organisatorisch bedarf es aber einer gezielten Kooperation zwischen allen relevanten Institutionen und Einrichtungen, und zwar von den vorschulischen Erziehungsinstitutionen bis hin zu den Unternehmen und Organisationen in der Arbeitswelt.

² Vgl. Gemeinsame Kommission für die Studienreform im Land Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), 1996: Perspektiven: Schule zwischen Studium und Beruf. Luchterhand Verlag. Berlin. S. 17-58.

Das hier referierte Projekt ist ein Beispiel für eine solche Kooperation, das wesentlich an der Schnittstelle von Schule-Hochschule angesiedelt ist und der realisierten Form Modellcharakter speziell für den Übergang von einem Berufskolleg in den Bachelorstudiengang des Wirtschaftsfachbereichs einer Fachhochschule hat.

2. Das Projekt: Partner, Zielsetzungen und Maßnahmen

Die Kooperationspartner in dem Projekt „Startbahn zum Bachelor“, in dem es wesentlich darum geht, Schule und Studium enger miteinander zu verknüpfen, sind das Bad Godesberger Friedrich-List-Berufskolleg für Wirtschaft und Verwaltung und der Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg in Rheinbach. Übergeordnete Ziele dieses Projekts sind:

- Schnellerer Schul- und Studienabschluss bzw. geringere Studienzeiten sowie weniger Studienabbrüche - Die Schüler des Friedrich-List-Berufskollegs (FLB) sollen befähigt werden, in insgesamt 5 Jahren (einschließlich der Schulausbildung von 2 Jahren am Berufskolleg) den Bachelor of Arts in Business Administration (BA) am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Bonn-Rhein-Sieg in Rheinbach erlangen zu können.
- Qualitätssicherung bei den Studienbewerbern und Verbesserung der Studierfähigkeit bzw. bessere Schul- und Studienleistungen
- Standortsicherung und Verbesserung der Attraktivität für Berufskolleg und Fachhochschule in der Region.
- Positiver Beitrag zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation und zu Integration von Schule und Fachhochschule in die Region.

Die genannten Ziele sollen durch folgende Maßnahmen konkretisiert und erreicht werden:

- Schülerbesuche auf Präsentationsveranstaltungen der FH (Campus-Day, Unternehmenstag, Girls-Day) und Besuch von bestimmten Lehrveranstaltungen (Schnupperstudium)
- Lehrerbesuche in der FH (u. a. Gespräche über Anforderungen und Curricula mit Kollegen aus der FH, Probeteilnahme an Lehrveranstaltungen)
- Professorenbesuche im FLB (Erfahrungsaustausch, Vorträge, Gespräche)
- Abgleich der Studien- und Unterrichtsinhalte
- Einrichtung spezieller Kurseinheiten am FLB zur Vorbereitung auf das FH-Studium (z.B. spezielle Englisch- und Statistikurse)
- Begabtenförderung: Regulärer Kursbesuch von Schülern des FLB an der FH mit Klausur und Leistungsnachweis für BBA-Studiengang (mit entsprechenden Credit-Points, die nach erfolgreicher Bewerbung zum Studium angerechnet werden können)

- Propädeutische Vorkurse zu bestimmten Fächern an der FH (z.B. Mathematik)
- Gemeinsame Diskussionsforen (z.B. Symposium mit Schülern, Eltern und Unternehmen in der Region)
- Gemeinsame Projektarbeit (Praxisprojekte)
- Gemeinsame Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von FLB und FH (regional und überregional) über das Projekt (Kontext: PISA-Studie, Sicherung der Bildungsqualität im Zusammenhang von Schule-Hochschule-Unternehmen)
- Evaluation der Maßnahmen z.B. durch Erfassen und Verfolgen der FLB-Schülerleistungen an der FH und Leistungsfeedback an das FLB

Die Vorteile, die sich aus diesem Projekt für die verschiedenen Beteiligten und Betroffenen ergeben, sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Projektmehrwert und Profiteure:

Berufskolleg	<ul style="list-style-type: none"> • Profilierung und Differenzierung des Schulangebots und damit Sicherung des Pools interessierter Schüler und dadurch wiederum Standortsicherung • Höherer Bekanntheitsgrad des Kollegs in der Region (Eltern, Schüler, Unternehmen, weitere Öffentlichkeit) • Motivierte und engagierte Schüler • Zufriedenere Eltern und Lehrer
FH	<ul style="list-style-type: none"> • Sicherung eines Pools qualitativ leistungsfähiger Studenten und damit Standortsicherung • Verkürzung der Studienzeiten • Weniger Studienabbrecher • Bessere Studienabschlüsse • Höheres Leistungsniveau in der Lehre • Effizienterer Ressourceneinsatz z.B. durch weniger Wiederholer von Klausuren • Zufriedenere Studenten und Hochschulangehörige • Höherer Bekanntheitsgrad der FH in der Region (Eltern, Schüler, Unternehmen, weitere Öffentlichkeit)
Schüler	<ul style="list-style-type: none"> • Gezielte Vorbereitung auf ein Hochschulstudium und damit bessere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und Arbeitsmarktperspektiven • Zusätzliche Bildungschancen und breiteres inhaltliches Angebot und Fördermöglichkeiten an der Schule • Zeit- und Kostenersparnisse durch Wegfall Bewerbungsaufwand und gezielte Vorbereitung auf das Studium etc. • Kürzeres Studium und damit geringere Studienkosten • Bessere Qualifikation, bessere Noten, mehr Freude am Studium
Eltern	<ul style="list-style-type: none"> • Geringere Unterhalts- und Ausbildungskosten für die Kinder durch zügigen Schulabschluss und schnelles Studium • Weniger Aufwand und Konflikte mit ihren Kindern durch die aufreibende Berufsfindungs- und Bewerbungsphase
Unternehmen	<ul style="list-style-type: none"> • Mehr und besser qualifizierte und motivierte Bewerber aus der Region und damit Verbesserung der Standortfaktoren und Wettbewerbsfähigkeit • Bessere Vermittlung des unternehmerischen Bedarfs in die Schulen und Hochschulen hinein • Erschließung von Kooperationsmöglichkeiten mit Kolleg und FH (z.B. durch Praktika, Praxisprojekte, Vergabe von Qualifikationsarbeiten an Studierende etc.)

3. Bedeutung des Projekts

Mit dem Projekt wird einer Forderung entsprochen, die Roland Richter 1998 im Zusammenhang mit der Diskussion um die Studienreform und mit Blick auf die Bedeutung der Studienwahlvorbereitung und Studieneingangsbetreuung so formulierte: „Angebote müssen entwickelt werden, die Studierwillige informieren und begleiten, dass diese möglichst frühzeitig und sachkundig einen Studiengang finden, der ihrem jeweiligen Interesse und Leistungspotential tatsächlich entspricht. Auf diese Weise könnten die hohen Studiendauerzahlen, Studienfachwechsel- und Studienabbruchquoten reduziert und zudem ein Beitrag zum schonenden Umgang mit den knappen finanziellen Ressourcen von Staat und Hochschulen geleistet werden“³. In dem Projekt wird dabei über traditionelle Angebote, wie z.B. dem Tag der offenen Tür, deutlich hinausgegangen und u. a. eine fachorientierte Zusammenarbeit von Lehrern und Dozenten realisiert wie auch das Konzept des Aufbaus regionaler Netzwerke relevanter Akteure (z.B. zu den regionalen Unternehmen) in diesem Projekt konkret angegangen wird. Zentral in diesem Projekt ist des Weiteren die Umsetzung des Konzeptes der „Jungstudierenden“. Der §65 Abs. 6 Hochschulgesetz HG enthält hierzu folgende Bestimmung: „Schülerinnen oder Schüler, die nach dem einvernehmlichen Urteil von Schule und Hochschule besondere Begabungen aufweisen, können im Einzelfall als Jungstudierende außerhalb der Einschreibungsordnung zu Lehrveranstaltungen und Prüfungen zugelassen werden. Ihre Studien- und Prüfungsleistungen werden auf Antrag bei einem späteren Studium angerechnet“. Dieses Konzept entspricht genau dem, was die Minister in Beschlüssen zur Europäisierung der Hochschul- und Forschungspolitik 1998 eingeleitet und in der "Erklärung von Bologna" 1999 festgelegt haben. Doch wo gehobelt wird, da fallen auch Späne und nicht alles, was geplant ist kann auch so umgesetzt werden. Um die Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit der Projektmaßnahmen sicherzustellen, sind daher außerdem begleitende Evaluationen im weiteren Projektverlauf vorgesehen. Damit könnte dieses Projekt eine innovative Konkretisierung zentraler in der bildungspolitischen Diskussion von verschiedenen Seiten vorgetragener Forderungen darstellen⁴ und durchaus Modellcharakter für andere Vorhaben ähnlicher Art annehmen.

³ Richter, Roland; 1998: Fließender Übergang, in: Deutsche Universitäts-Zeitung (DUZ) 6/1998, S. 16 ff.

⁴ BLK Bund-Länder-Kommission; 2005: Kooperative Strukturen an der Schnittstelle Schule/Hochschule zur Studien- und Berufswahlvorbereitung. Heft 26 Materialien zur Bildungsplanung und Forschungsförderung.